

Muster an Tüchtigkeit und Tugend herausgestrichen. Neben der Geschichte der einzelnen Kaiser ist der Entwicklung der Kirche auf der rechten Seite reichlich Platz eingeräumt. Die Missionstätigkeit Papst Gregors des Großen findet Martin in seiner Vorlage, der Chronik Richards von Cluny, zeitlich unter der Regierungszeit des Maurikios eingereiht, folglich teilt er sie zu diesem Herrscher auf der Kaiserseite mit<sup>98</sup>, während er auf der Papstseite Gregors Verdienste als Kirchenlehrer und Seelsorger hervorhebt<sup>99</sup>. Martins Interesse an den Kaisern von Byzanz erlischt mit der Kaiserkrönung Karls des Großen; aber hierin folgt er nur der üblichen historiographischen Technik in der Chronistik. Für die Salierzeit endlich fällt die sehr starke Überwucherung der Fakten mit legendärem Material auf, die den Schluß nahelegt, daß man in Rom keine besseren Quellen über sie zur Hand hatte. Die großen Chroniken des Reiches aus dieser Zeit sind nicht bekannt.

Die Erstellung des Dekrets durch Gratian vermeldet Martin zu Konrad III.<sup>100</sup> Friedrich II. ist der letzte und seit Augustus der 95. Kaiser, den Martin kennt. Die Zahl der Päpste ist vergleichsweise wegen ihrer relativ kurzen Regierungszeit rund doppelt so hoch: auch dieses Faktum trägt zur besseren zeitlichen Absicherung und Differenzierung von Daten auf der Papstseite bei, wenn z. B. nur Gleichzeitigkeit eines Faktums mit der Regierungszeit eines Papstes, nicht aber das genaue Jahr angegeben ist.

Martins Welt ist ausgesprochen romazentrisch geprägt, wie schon Joachimsen<sup>101</sup> beobachtet hat. Rom war Martins Wirkungsbereich durch sicherlich zwei Jahrzehnte, so daß Martins Interesse auch an der Stadt zunahm, an ihrer Topographie, ihrer Vorgeschichte und ihrem Aufstieg zur Weltmacht. Der Niederschlag dieser Studien ist in den Rom-Abschnitten der späteren Rezensionen greifbar. Ausgangspunkt der Abhandlung ist die Lehre von den vier Weltreichen, von denen außer Rom nur Babylon – in Anlehnung an Orosius – kurz abgehandelt ist. Man erfährt einiges aus der Vorgeschichte der Gründung der Stadt. Im übrigen überwiegt das Interesse am Aussehen der Urbs Roma.

Martin von Troppau würde sich selbst wohl kaum als Universalhistoriker verstanden haben. Er konnte nicht ahnen, daß sein Leitfaden sich so schnell von den Werken, an die er heranführen sollte, verselbständigen würde. Die weitgehende Freiheit von einer Tendenz sicherte ihm Freunde

---

<sup>98</sup>) Ebd. S. 457.

<sup>99</sup>) Ebd. S. 422.

<sup>100</sup>) Ebd. S. 469.

<sup>101</sup>) Vgl. oben Anm. 84.